

Wenn es mit besonderem Interesse begrüßt wird, so ergibt sich dies aus der Stellung des behandelten Raumes im Rahmen der größeren Zusammenhänge. Die Germanen begegnen hier den Resten einer provinzialrömischen Kultur, welche in Gestalt der kaiserlichen Residenz noch besonders auf ihre Umgebung hat wirken können, und einer ansehnlichen romanischen Vorbevölkerung; zudem setzt hierzulande relativ früh eine recht mannigfaltige schriftliche Überlieferung ein. Damit wird die Auseinandersetzung zwischen Zuwanderern und Vorgefundenem vielgestaltiger, als sie es anderwärts ist, und kann zugleich besser in diesen Vorgang hineingeleuchtet werden. Diese Frage nach etlichen wesentlichen, in der Völkerwanderung liegenden Grundlagen des frühen Mittelalters stellt das eigentliche Ziel des Buches dar, auch wenn es sich hinter der Formulierung „Die Gräberfelder als Quellen für die Siedlungsgeschichte“ (Kap. III) bescheiden verbirgt. Vf. hat über ein Teilgebiet hiervon bereits promoviert, und sich seitdem (1940) vorwiegend spezielleren Fragen der merowingerzeitlichen Archäologie gewidmet. Dieser Basis entspringen die Kapitel I und II des Buches, welche die Fundobjekte selbst, sowie die Anlage der Friedhöfe und Gräber betreffen, und weiter der Fundkatalog, welcher den 2. Bd. einnimmt. Die sogen. Reihengräberfelder stehen hier also im Mittelpunkt des Interesses, und es gelingt dem Vf., ihre Chronologie zu verbessern. Wichtigstes Ergebnis der typologischen Analyse ist wohl, daß der Trierer Raum offenbar nicht zu den Energiezentren des fränkischen Reiches gehört, insofern hier irgendwie führende Werkstätten allem Anscheine nach fehlen. Das Material der Friedhöfe wird nun weiterhin mit der Aussage anderer Quellen in Verbindung gebracht. Dem geologischen Untergrund und der Geländegehalt, dem Antlitz der Siedelungen und ihren Namen, ihrer Gemarkungsgröße und den Wüstungen, den Kirchen, Patrozinien, Hofstätten und Herrensitzen, einem insgesamt also heterogenen Material ringt Vf. eine ganze Reihe von Antworten ab, die für einen begrenzten Fragenkreis nutzbar gemacht werden: der Erkenntnis sowohl des Sicheinlebens der Zuwanderer in den ihnen neuen Raum und ihres Verhältnisses zu den städtischen Siedelungen wie den Romanen überhaupt, des Weiterbestehens speziell der christlichen Einrichtungen, des Werdens von Besitzverteilung und gesellschaftlicher Schichtung der Folgezeit. Den Weg zu solchen Fragen sind schon andere gegangen, und zwar bereits vor Jahrzehnten. Doch imponiert hier die Konsequenz, mit welcher der Vf. ihn verfolgt. Alle ihm zugehörigen Materialien und Hinweise sind im Katalogteil unter den einzelnen Fundorten vermerkt, und so als Basis für ihre Verwertung im III. Kapitel nicht minder bequem erreichbar wie der archäologische Stoff. Für eine Arbeit, welche hauptsächlich auf den Fundstoff gegründet ist, steht als eine der ersten Fragen diejenige im Vordergrund, wie hier Franken und Romanen voneinander geschieden und in ihrer historischen Wirksamkeit verfolgt werden können. Die ersteren gehören zu den Trägern des gemeingermanischen Kunstgewerbes und Handwerkes der Merowingerzeit, welches nirgendwo nennenswert in die Städte eindringt. Die Bewohnerschaft der letzteren wird von den Märkten der Zuwanderer nicht erfaßt; sie lebt offenbar ihr eigenes Leben, und da sie unter dem Einfluß des Christentums die Gräber nicht mehr mit Beigaben ausstattet, so fehlt hier ein Geräteinventar, das uns selbständige Gewerbe bezeugen und sie datieren würde. Einige wenige Sarkophage und Grabstelen in Kümmerform sind da ein nur schwacher Ersatz. Demgemäß kann das Weiterleben römerzeitlicher Städte nur auf indirektem Wege erschlossen werden. Die Nachkommen der ländlichen Provinzialen greift Vf. in den Friedhöfen, welche, zunächst den christlichen Ritus zeigend, ab etwa 600 mit fränkischen Erzeugnissen ausgestattet sind. Er scheidet hier auch zwischen Siedelungen, die ohne fränkischen Zuzug fortbestanden, solchen, neben denen ein fränkischer Hof mit eigenem Bestat-